

Wie ein Gommer Bergdorf konkurrenzfähig bleibt

Keine starke Industrie, keine potenten Steuerzahler: Warum die Gemeinde Obergoms trotzdem gut dasteht.



Das Kraftwerk Gere ist seit Sommer 2020 im Einsatz und wird der Gemeinde zukünftig rund 400 000 Franken in die Gemeindekasse spülen.

Bilder: pomona.media/Alain Amherd

Martin Schmidt

Im Militär sind die Walliser bekannt dafür, sehr schlechte Schwimmer zu sein. Die Menschen im Wallis leben wie wohl nirgends sonst in der Schweiz in einem zwiespältigen Verhältnis zu ihrem wichtigsten Rohstoff, dem Wasser. Je nach Aggregatzustand hat es ihnen mit Überschwemmungen und Lawinen Verheerung und Tod gebracht. Auf der anderen Seite lässt es das Leben und die Wirtschaft erblühen. Dieses zwiespältige Verhältnis ist bei den Obergomern besonders ausgeprägt. So zeugt der massive Lawinenkeil auf der Nordseite der Kirche in Oberwald von der furchteinflößenden Seite.

Auf dem Gebiet der Gemeinde fällt im Winter so viel Schnee wie kaum in einer anderen Schweizer Gemeinde. Das viele Schmelzwasser füllt im umliegenden Bergmassiv den Griessee und den Totensee und lässt die Bergbäche sprudeln. Das ist die andere Seite, die Leben spendende. Das starke Gefälle und die grossen Wasserreserven bergen ein gewaltiges energetisches Potenzial, das lange Zeit mehrheitlich ungenutzt talabwärts entschwand. Dies in einer Region ohne starke Industrie oder breite Schicht an finanzkräftigen Einwohnern, die andernorts für hohe Steuereinkünfte sorgen.

Einnahmen von einer Million

Um daran etwas zu ändern, entstanden auf dem Gemeindegebiet seit der Änderung des Schweizer Energiegesetzes in den letzten sieben Jahren gleich mehrere Wasserkraftwerke. Massgeblich vorangetrieben wurden die Projekte vom Ende 2020 abgetretenen Gemeindepräsidenten Christian Imsand. Er stand fast ein Vierteljahrhundert lang als Gemeinderat im Dienst der Allgemeinheit, davon 14 Jahre als Gemeindepräsident. Zuerst in der Gemeinde Ulrichen, nach der Fusion mit Obergstein und Ober-

wald ab dem Jahr 2009 dann in der Gemeinde Obergoms. Er kennt die Probleme und Herausforderungen in einer Bergregion wie dem Obergoms.

Imsand sagt: «Die Einnahmen aus der Wasserkraft helfen unserer Gemeinde dabei, konkurrenzfähig zu sein.» Über Wasserzinsen, Steuereinnahmen und die Gewinne aus der Wasserkraftgesellschaft fliessen insgesamt rund eine Million Franken in die Gemeindekasse. Das ist rund ein Sechstel aller Einnahmen. Gelder, die nötig sind, damit die Region in Bereichen wie der Bildung, der Gesundheitsversorgung oder bei anderen wichtigen Dienstleistungen topStrukturen schaffen – und so der Abwanderung entgegenwirken kann. Denn: Projekte mit positiver Wirkung für die Wohnattraktivität wie das geplante regionale Gesundheitszentrum oder die realisierte Tagesschule in Münster sind teuer.

Ein weiterer schöner Nebeneffekt der Investitionen in die Wasserkraft: Dadurch sind in der Region zwei neue Arbeitsplätze entstanden. Imsand führt dabei gerne einen Vergleich an:

«Im Verhältnis zur Bevölkerung ist die Schaffung eines einzigen Arbeitsplatzes bei uns vergleichbar mit 650 Arbeitsplätzen in der Stadt Zürich.» Die Begeisterung für die Wasserkraft in den drei Dorfschaften musste aber erst entfacht werden.

Die Wasserkraft im Kopf

Das Vorprojekt für das Kraftwerk in Ulrichen hat Imsand bereits vor der Gemeindefusion vorangetrieben. Damals hielt sich das Interesse bei den Nachbarn noch in Grenzen. Im Rahmen der Fusion sei für ihn aber klar gewesen, dass der Aufbau einer einzigen Wasserkraftgesellschaft, der heutigen Kraftwerke Obergoms AG (KWOG), der einzige sinnvolle Weg ist. Bei seinem grossen Einsatz für die Wasserkraft musste sich Imsand von einigen Einwohnern den Vorwurf gefallen lassen, er habe nur die Wasserkraft im Kopf. Aus langen Diskussionen resultierte schliesslich die erhoffte, breite Unterstützung in der Bevölkerung und an der Urversammlung für die Nutzbarmachung der Wasserkraft der Gerewasser-Gonerli und der

Ägene sowie für die Gründung der KWOG. Neben der Gemeinde Obergoms, die 50,5 Prozent des Aktienkapitals besitzt, und der Gemeinde Goms mit 1,3 Prozent halten die Elektrizitätswerk Obergoms AG und die EnAlpin AG jeweils 24,1 Prozent.

Die Vorwürfe an Imsand sind schon vor langer Zeit verhallt. Imsands ruhige, pragmatische Art, Projekte anzupacken, hat sich auszahlt. Und wie. Für den Bau der drei Kraftwerke Ulrichen, Niderbach und Gere wurden rund 47 Millionen Franken investiert.

Mit der Fertigstellung des Kraftwerks Gere im Juli 2020 geht die EnAlpin künftig von einer Jahresproduktion der KWOG von 34,5 Mio. Kilowattstunden (PD-VI) aus. Zum Vergleich: «Der Jahresverbrauch des EWO Elektrizitätswerks Obergoms von Glurigen bis Oberwald beträgt etwa 19 Mio. Kilowattstunden», sagt der Leiter Produktion bei der EnAlpin AG, Diego Pfammatter. Mit dem Kraftwerk Gere dürften die Gemeindeeinnahmen aus der Wasserkraft zukünftig auf jährlich 1,4 Millionen Franken anwachsen.

Dazu turbinert die Kraftwerk Aegina AG im 1966 in Betrieb genommenen Kraftwerk Ägina das Wasser des Stausees Gries oberhalb von Ulrichen. Die Produktionsmenge beträgt 180 Mio. Kilowattstunden, 20 davon werden im Wallis und 160 im Tessin produziert.

Neues Kraftwerk in Gletsch?

Die Force Motrice Valaisanne (FMV) betreibt auf dem Gebiet der Gemeinde Obergoms das Kraftwerk Gletsch-Oberwald. In diesem werden weitere 41 Mio. Kilowattstunden Strom produziert. Für den Bau des 2018 in Betrieb genommenen Werks investierte die FMV vor Ort rund 67 Millionen Franken. Wie bei den anderen Kraftwerken wurden bei der Arbeitsvergabe Lose ausgeschrieben, wobei auch die regionalen Bauunternehmen die Möglichkeit hatten, Arbeiten auszuführen, so Imsand.

Seit dem Bau des Kraftwerks Ulrichen im Jahr 2014 wurden damit in der Gemeinde Obergoms ganze 114 Millionen Franken in die vier neuen Wasserkraftwerke investiert.

Beim Kraftwerk Gletsch-Oberwald flossen zudem zwei Millionen Franken als Kompensationsmassnahme in die Renaturierung der Aue Sand in Oberwald. Bei allen positiven Aspekten stellen die Kraftwerke jeweils tief greifende Eingriffe in die Natur dar, was jüngst in der Debatte rund um die Erhöhung der Restwassermenge gipfelte.

In Zukunft könnten weitere millionenschwere Investitionen folgen: Denn derzeit wird das Wasser aus dem Totensee von der Kraftwerke Oberhasli AG turbinert. Imsand schwebt vor, dass die Gemeinde Obergoms das Wasser mittelfristig in einem neuen Kraftwerk in Gletsch nutzt. Das zwiespältige Verhältnis zum Wasser hat sich in der jüngsten Vergangenheit der Gemeinde zum Guten verändert. Auch dank Imsand.

«Man warf mir vor, nur die Wasserkraft im Kopf zu haben.»

Christian Imsand
ehemaliger Präsident Obergoms



Christian Imsand aus Ulrichen war 24 Jahre im Gemeinderat.